

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 26 (1936)
Heft: 29
Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Hocherchronik

Zimmerlinde.

Das war in einer wundersamen Stunde,
In der die Erde Nacht trank bis zum Grunde,
Und nichts war, als ein leises Grillenlärmen
Und eines Falters surrend Schwärmen.

Die Luft war neu und still, erlabend frisch.
Da hob die kleine Linde auf dem Tisch
Ihre Blätter auf wie Kinderhände,
Dass sie in irgendwas Erfüllung fände.

Und als der Morgen in das Zimmer schritt,
Hielt er voll Staunen an den Tritt:
Als hätt' Erhöhung sie erworben,
War Linde grösser schier geworden.

Margrit Volmar.



Der Bundesrat beförderte Robert Koli von Nischegg, Jurist 1. Klasse beim eidgenössischen Politischen Departement, zum 2. Sektionschef. — Als Vertreter des Bundesrates in der Aufsichtskommission der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung wurde an Stelle des zurückgetretenen Herrn Junod Herr Kradolfer, Vizedirektor des eidgenössischen Amtes für Verkehr, gewählt. — Das Rücktrittsgesuch von Dr. Max Turmann, Professor an der E. T. H. in Zürich, wurde unter Verdankung der geleisteten Dienste bewilligt. — Es wurde beschlossen, das Schweizerische Konsulat in Béziers (Südfrankreich) aufzuheben und den Bezirk auf die Konsulatbezirke Marseille und Toulouse zu verteilen. Konsul und Vizekonsul von Béziers, die Herren Jean Paul Bühler und Jacques Albert Bühler, reichten ihre Demission ein, die unter Verdankung der geleisteten Dienste zur Kenntnis genommen wurde. — Dem neuen Honorarkonsul von Litauen in Zürich, Friedrich Simon, wurde das Exequatur erteilt. — Zu Ehren des in Bern tagenden Exekutivausschusses der internationalen Vereinigung der Journalisten wird der Bundesrat ein Bankett geben und sich durch die Bundesräte Meyer und Motta vertreten lassen. — Die Schweizerische Gesandtschaft in Rom wurde ermächtigt, das bisherige Gesandtschaftsgebäude an der Piazza della Croce Rossa zum Preise von 1,8 Millionen Lire zu verkaufen und dafür die Villa Montucello an der Via Barnaba Orsani um den Preis von 1,5 Millionen Lire anzukaufen. Die Preisdifferenz soll zu Adaptierungsarbeiten am neuen Gesandtschaftsgebäude verwendet werden. — Der Bundesrat bestellte die Schweizerische Delegation an die 17. Session der Völkerbundsversammlung folgendermaßen: Delegierte: Bundesrat Motta,

Vorsteher des Politischen Departementes in Bern; William Rappard, Direktor des Institut Universitaire des Hautes Etudes internationales in Genf; Minister Walter Studi, Delegierter des Bundesrates für den Außenhandel in Bern; Ersatzdelegierte: Ständerat Emil Klöti, Zürich; Nationalrat Ludwig Schneller, Zürich; Legationsrat Camille Gorgé, Chef der Völkerbundsabteilung beim Politischen Departement in Bern.

Der Bundesrat hat die Aufhebung der Sanktionen gegen Italien beschlossen. Vom 14. Juni 1936, von Mitternacht an gerechnet, sind die folgenden drei Bundesratsbeschlüsse aufgehoben: 1. Der Beschluss vom 28. Oktober 1935 betreffend die Ausfuhr, die Wiederausfuhr und die Durchfuhr von Waffen, Munition und Kriegsmaterial nach Abyssinien und Italien. 2. Der Beschluss vom 12. November 1935 über die in Ausfuhrung des Art. 16 des Völkerbundsvertrags gegenüber Italien zu ergreifenden finanziellen Maßnahmen. 3. Der Beschluss vom 12. November 1935 über die in Ausfuhrung des in Artikel 16 des Völkerbundsvertrags gegenüber Italien zu ergreifenden wirtschaftlichen Maßnahmen.

Die französische Regierung hat die schweizerisch-französische Handelsübereinkunft vom 29. März 1934 samt ihren Zulageabkommen „pro forma“ gekündigt. Die Kündigungsfrist läuft am 30. September 1936 ab.

Mit Bulgarien wurde ein neues Clearingabkommen abgeschlossen, das am 15. Juli in Kraft trat.

Das Bundesfeier-Abzeichen 1936 ist eine Arbeit der notleidenden Brienzer Schnitzer. Das Abzeichen hat die Form eines auf die Spitze gestellten Quadrats. Es zeigt das Schweizerkreuz auf rotem Grund und darunter einen stilisierten Bergkranz mit dem Tuberkulose-Doppeltkreuz im Mittelfeld. Ein weißroter Seidenbändel trägt das dreisprachige Datum des Feiertages. Das Abzeichen wird, wie üblich, 1 Franken kosten und nur am Bundesfeiertag selbst verkauft werden.

Im schweizerischen Telefonwesen wurde als interessante Neuerung der Telephon-Gutschein eingeführt. Er wird in Abschnitten zu 1 und 5 Franken ausgegeben und soll dazu dienen, Gespräche im voraus zu kaufen, um sie zu verschenken.

Das Eidgenössische Gesundheitsamt teilt mit, daß entgegen herumlaufender Gerüchte von einer Epidemie von Kinderlähmung nicht gesprochen werden kann. Es bestehen lediglich zwei lokalisierte Herde, der eine im Prättigau, der andere im

nördlichen Teil des Kantons Thurgau. In anderen Gegenden wurden nur sporadische Fälle festgestellt, wie dies in ganz Europa während der heißen Jahreszeit der Fall zu sein pflegt.

Der Appellationshof des Kantons Bern hat eine von 6 ausländischen und einer schweizerischen Schallplattenfabrik gegen die schweizerische Rundspruchgesellschaft angehobene Klage auf Verbot des Spielens von Schallplatten ihrer Produktion geschickt. Auf Berufung hin hat das Bundesgericht dieses Urteil nun bestätigt.

Der Große Rat des Kantons Aargau bewilligte mit großem Mehr das Straßenbauprogramm, das für die Jahre 1936/37 eine Ausgabensumme von 12 Millionen Franken vorsieht. — Bohrungen nach Eisenerz im Fricktal haben zur Entdeckung eines Lagers bei Wölflinswil von über 7 Meter Tiefe geführt. Man hofft beim Abbau dieser Erzlager etwa 300 Mann beschäftigen zu können und ebenso viele bei einer Verhüttung im Inlande. — In Marau und Zofingen haben die Mäher den Cervelatpreis wieder von 25 auf 20 Rappen heruntergesetzt, da ein förmlicher Wurttkonsumentenstreik eingeleitet hatte.

In der Nacht zum 8. Juli drangen an der Badlettenstraße in Basel Einbrecher in die Lager-, Verkaufs- und Bureauräumlichkeiten einer Färberei ein, brachen einen Kassenschrank auf und erbeuteten insgesamt ca. 4300 Franken. — In Basel starb im 57. Altersjahr Oberst Dr. Karl Mühl-von Tur. 1912 war er in den Generalstab gekommen, 1915 in den Armeestab, 1926 wurde er Oberst und Kommandant der Infanteriebrigade 11. Während 10 Jahren war er Chefredaktor der „Allgemeinen schweizerischen Militär-Zeitung“.

In der Nacht vom 11./12. Juli wurde die Straße durch die Biamala oberhalb Romgellen durch einen großen Felssturz verschüttet, so daß sie gänzlich unpassierbar wurde. Eine Strecke von etwa 150 Meter Länge wurde mit ca. 10,000 Kubikmeter Geröll überführt und teilweise weggerissen, so daß eine Notbrücke erstellt werden mußte.

Zu den Hitzschlägen anlässlich der Sempacher-Feier wird noch mitgeteilt, daß im ganzen 21 Soldaten Hitzschläge erlitten. Zwei davon hatten, wie bereits mitgeteilt, tödlichen Ausgang, beim Rest handelt es sich um 10 mittelschwere und 9 leichte Erkrankungen.

In Eschenbach wurde in einem Bijouterie- und Uhrengeschäft eingebrochen und Waren im Werte von Fr. 10,000 geraubt. — Auf dem Gemsmattli am Pilatus wurde ein Skelett

gefunden. Man glaubt, daß es sich um die Ueberreste des vor 7 Jahren freiwillig in den Tod gegangenen Karl Schurter aus Kriens handelt. Er war ein eifriger Alpinist und einige Jahre Hüttenwart auf dem Pilatus.

In Amriswil (Thurgau) beging das Ehepaar Jakob und Rosa Gnägler das Fest der diamantenen Hochzeit. Der Mann ist 81, die Frau 80 Jahre alt. Sie stammen aus dem Bernerland und wurden 1876 im Berner Münster getraut.

Der Urner Landrat bewilligte Nachtragskredite von beinahe Fr. 600,000 für den Ausbau der Gotthardstraße und nahm das Straßenbauprogramm im Kostenaufwand von 5 Millionen Franken zur Kenntnis. — In Seelisberg wurde in das Postbureau und in die Güterexpedition der Dampfschiffahrtsgesellschaft eingebracht. Den Tätern fiel eine Schreibmaschine, ein Zeißfeldstecher und Bargeld in die Hände. Der eine der Täter konnte mit der Schreibmaschine in Zürich eruiert und verhaftet werden.

In Nigle konnten die Ehegatten Felix Kalbfuß-Durand, Architekt, die diamantene Hochzeit feiern.

Der Große Rat des Kantons Valais hat ein Dekret angenommen, das die Erhebung einer kantonalen Krisenabgabe vorsieht, die voraussichtlich Fr. 100,000 einbringen wird.

Ende Juni 1936 hatte die Stadt Zürich 318,353 Einwohner, um 600 weniger als zu Beginn des Jahres. — Am Eidgenössischen Turnfest in Winterthur werden sich an den allgemeinen Übungen am 20. Juli rund 18,000 Turner beteiligen. — In Uetikon am See verband ein Kirschbaumbesitzer eine mit Glöcklein versehene Vogelscheuche mittelst einer Zugleine nach der Küche. Als der Blitz in die Vogelscheuche einschlug, fuhr er der Leine entlang in die Küche und zertrümmerte die Einrichtung, zündete aber nicht.



Das Obergericht des Kantons hat dem Herrn Dr. jur. Veit Wyler, Rechtsanwalt in Zürich, die Bewilligung zur Ausübung der Advokatur im Kanton Bern erteilt. Desgleichen Herrn Dr. jur. Werner Niederer, Rechtsanwalt, Zürich, und Herrn Dr. jur. Hans Frei-Zamboni, Rechtsanwalt in Zürich.

† Johanna Moser-Hürner.

Im Salemspital ist am Pfingstsonntag eine Frau zur Ruhe gegangen, deren Leben und Wirken zwar nicht der großen Öffentlichkeit angehörte, das aber trotzdem vielen ein Segen und ein Quell reiner Freude war.

Frau Pfarrer Johanna Moser geb. Hürner wuchs als älteste Tochter des einst sehr geschätzten Pfarrers Ludwig Hürner in Erlenbach und Wimmis im Simmental auf und dieses wurde auch, als sie sich im Jahre 1885 mit

einem jungen Nachbarnpfarrer verheiratete, für viele Jahre ihr Wirkungskreis als allgemein verehrte Pfarrfrau von Dättetten. Mit großer Hingabe und unermüdlicher Opferfreude hat sie dort zwanzig Jahre lang die Leiden und Freuden ihrer Dorfgenossen geteilt, ihrem Gatten



† Johanna Moser-Hürner.
(Nach einer Zeichnung von U. W. Zürcher.)

in allen Seelsorgepflichten beigegeben und einer ungezählten Anzahl Dorfbilder anregenden Sonntagschulunterricht erteilt. Daß dort manches Samenorn auf fruchtbaren Boden gefallen, das dürfte sie noch bis in ihr Alter durch dankbare Anhänglichkeit erfahren. Eigene Kinder hatte sie keine, aber ein benachbartes Waisenkind genoz viele Jahre lang als geliebtes Pflegeschilderchen ihre mütterliche Obhut.

Es ging eine große Liebe und Frische von ihr aus, und das haben auch alle ihr Nahestehenden stets als Geschenk und Freude empfunden. Der Doffentlichkeit gehörte sie als eifriges Mitglied des Vereins der Freundinnen junger Mädchen an und sie hat dieses Amt auch in ihrem zweiten Wirkungskreis, in Binelz, im bernischen Seeland, wohin ihr Gatte im Jahre 1906 gewählt wurde, mit großer Treue weitergeführt. Wieder fast zwanzig Jahre lang wurde nun dieses stattliche Nachbardorf Erlachs, eine halbe Stunde über dem Bielersee gelegen, ihr Wirkungskreis, und auch hier hat sie segensreich und nimmermüde gearbeitet. Seit mehr als zehn Jahren hat sich ihr Gatte nun in Erlach zur wohlverdienten Ruhe niedergelassen und seine Frau, die in stets geistiger Frische ihre Pflichten nun auf die eigene Hauslichkeit beschränken mußte, blieb noch für viele frühere Gemeindegensinnen eine liebevolle Beraterin und Freundin, im besten Sinne des Wortes.

Wenn alles Liebe und Gute, die geistige Beweglichkeit, ihre Begeisterungsfähigkeit für alles Schöne noch in der Erinnerung nachwirken muß, so begreift man die Trauer, die ihr schnelles Scheiden (eine akute Lungenentzündung) bei all ihren Nahestehenden ausgelöst hat. Ihre so bescheidene Herzlichkeit und das liebevolle Mitgehen mit dem Geschick Anderer haben ihr ein bleibendes, treues Andenken gesichert. B. Z.

Die Kantonsregierung hat in der 19. nationalen Kunstausstellung im Kunstmuseum in Bern folgende Werke angekauft: Arnold Brügger, Meiringen: „Herbst“. Leo Ded, Bern: „Jardin du Luxembourg“. Hans Seiler, Bern: Paris: „Porträt“. Margareta Wermuth, Burgdorf: „Frauenkopf“ (Bronze).

Laut einer Zusammenstellung der kantonalen Finanzdirektion umfaßte der

Personalbestand des Kantons im Jahre 1935 insgesamt 3998 Personen, gegen 3971 im Vorjahre. Dieses Staatspersonal verteilt sich folgendermaßen: Staatskanzlei 31, Inneres 155, Militär 153, Justiz 420, Kirchenwesen 349, Polizei 575, Finanzen und Domänen 264, Unterrichtswesen 491, Bauwesen 586, Eisenbahnen 2, Gemeinwesen 6, Sanität 730, Obergericht 58, total 4445 Personen. Bei mehr als einer Direktion beschäftigt waren 95 Personen, nicht ständig beschäftigt 537 Personen.

Der Kantonsarzt stellt fest, daß die Behauptung, im Kanton sei die Kinderlähmung epidemisch aufgetreten, den Tatsachen nicht entspricht. Im Verlaufe der letzten Monate, das heißt vom 1. Mai bis heute, sind im ganzen Kanton Bern lediglich drei Fälle von Kinderlähmung festgestellt und angezeigt worden, was durchaus der mittleren Anzahl von Fällen der letzten Jahre entspricht. Insbesondere ist im Berner Oberland kein einziger Fall der genannten Infektionskrankheit aufgetreten. Es besteht somit absolut kein Grund, bei der Wahl eines Ferienaufenthaltes die Berner Kurorte zu meiden.

Ende 1935 zählte der Kanton 202 reformierte, 81 römisch-katholische und 4 christkatholische Kirchengemeinden. Pfarrstellen gab es 238 reformierte (dazu 9 Bezirkshelfer und 3 Hilfsgeistliche), 81 römisch-katholische (dazu 11 Hilfsgeistliche) und 4 christkatholische (dazu 2 Hilfsgeistliche). — Infolge der starken Zunahme der Theologiestudenten an der evangelisch-theologischen Fakultät Bern dürfte der bisherige Pfarrmangel bald einem Pfarrüberfluß Platz machen, weshalb die evangelisch-theologische Prüfungskommission beschlossen hat, künftig Ausländer nicht mehr zur Aufnahme in das bernische Ministerium zu empfehlen, da ja doch keine Aussicht für sie besteht, im bernischen Kirchendienst unterzukommen.

Die Bernische Winkelriedstiftung unterstützte 1935 insgesamt 288 Personen, nämlich 8 Invalide, 113 Witwen, 80 Halbwaisen, 5 Ganzwaisen und 82 Eltern und Geschwister. Hierfür wurden Fr. 101,753 aufgewendet. Das Vermögen der Stiftung beträgt Fr. 3,583,272.

Letzte Woche fielen in Wohlern neun Rehtigen und eine bedeutende Anzahl von Sunghasen der Mörderin Nähmaschine zum Opfer. Von den Rehtigen wurden zwei in der Wohlei, fünf in Wurzen und zwei in Möriswil getötet.

In Worb konnten Fritz und Marie Wyder-Hausammann das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Der Jubilar zählt 80, seine Gattin 78 Lebensjahre.

Der Kantonspolizist von Koppigen hielt kürzlich auf der Straße Bern-Zürich einen verdächtigen Passanten an. Während der Kontrolle zückte der Mann plötzlich ein Messer und brachte dem Polizisten eine Halswunde bei. Ehe er jedoch den Angriff wiederholen konnte, stürzte sich der Schäferhund des Poli-

zisten auf ihn und rettete so seinem Herrn das Leben.

In Oberhipp wurden während der Nacht dem Landwirt Gottfried Siegrist zwei Schweine aus dem Stall gestohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

In Eriswil konnten vier Angestellte der Firma Wirz & Co. ein schönes Jubiläum feiern. Sie hatten ihrem Geschäft zusammen 150 Jahre treu gedient.

In Attiswil wurden bei dem Gewitter am 12. Juli beim Grasens zwei Einwohner samt der Kuh am Wagen durch einen Blitz zu Boden geworfen, glücklicherweise ohne sonstigen Schaden zu erleiden.

In der Schnegg bei Sumiswald wurde nachts ein Speicher erbrochen und alle vorhandenen Vorräte an Rauchfleisch geraubt. In der gleichen Nacht ließen vermutlich die gleichen Diebe auch im Keller des Nachbarhauses alles Ebare mitlaufen.

Im Lohnkonflikt zwischen den Arbeitern und der Leitung der Metallwerke „Selve“ in Thun ist am 8. Juli eine Einigung zustande gekommen. Am 9. Juli wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Die Vereinbarung sieht eine Reduktion der Akkordlöhne um 2 Prozent vor, während das bestehende Ferienabkommen in Kraft bleibt.

Der Bundesrat hat der Volksbank Interlaken A.-G. einen Fälligkeitsaufschub von 2 Jahren gewährt, der am 13. Juli in Kraft trat.

Beim Felsentor am Brienzer Rothorn wurde eine Gedenktafel für den 1932 verstorbenen eidgenössischen Forstinspektor Dr. Fankhauser angebracht. Dr. Fankhauser hatte sich seinerzeit für die Verbauungen am Gletschbach energisch eingesetzt, ebenso für die Verbauungen am Lammibach und Gumbach, die mit ihren Ueberschneidungen oft große Not über die weiter unten liegenden Dörfer gebracht hatten.

Der im Maulenberg bei St. Stephan verstorbene Wilhelm Burri hinterließ dem Bezirkshospital Zweisimmen Fr. 200 und dem Kirchengut St. Stephan Fr. 300.

An der Bahnhofstraße in Frutigen verlor ein Bursche dem hochbetagten Schuhmacher Zürcher in seiner Werkstatt einen Schlag mit dem Messer auf den Kopf, der den Schuhmacher zwar ziemlich schwer verletzete, aber doch nicht kampfunfähig machte. Auf den Lärm eilte der Sohn des Schuhmachers herbei, der den Burschen überwältigte und der Polizei übergab. Es handelt sich um den 18jährigen Wigler aus Bern, der von der Polizei ohnehin gesucht wurde.

In Pieterlen hat die A.-G. für Schreibmaschinenfabrikation Pieterlen die Produktion in den Räumen der ehemaligen Uhrenfabriken „Ita“ und „Wala“ aufgenommen.

Der Gemeinderat von St. Immer trat, nachdem die Einwohnergemeinderversammlung den Voranschlag für 1936

verworfen hat, in corpore von seinem Amte zurück.



Der Stadtrat genehmigte in seiner Sitzung vom 10. Juli einige Bauabrechnungen und einen Kredit von Fr. 174,000 für die Erstellung eines Luftschuttraumes und behandelte hierauf den Abschnitt Industrielle Betriebe aus dem Verwaltungsbericht für 1935. Der Abschnitt wurde nach kurzer Diskussion genehmigt. Auf Antrag des Gemeinderates und der stadttraktlichen Einbürgerungskommission wurde noch 6 Einbürgerungsgesuchen die Genehmigung erteilt und hierauf die Sitzung geschlossen.

Im Juni kam die in den Vormonaten eingetretene Besserung auf dem lokalen Arbeitsmarkt wieder zum Stillstande. In wichtigeren Berufsgruppen hat die Zahl der Stellenfuchenden wieder zugenommen. Ungemeldet waren Ende Juni 2750 Stellenfuchende, um 167 mehr als im Vormonat. Bei Rotstandsarbeiten waren Ende Juni 124 Mann beschäftigt, in der Schreibstube für Stellenlose und bei der Rotstandsaktion für Kaufleute 39, im technischen Arbeitsdienst 23, im freiwilligen Arbeitsdienst 151, in den Bildungslagern für Landwirtschaft, Schreiner und Metallarbeiter 63 und in diversen Umschulungs- und Weiterbildungskursen 39, zusammen 439 Mann.

† Gustav Ungerer.

Am Pfingstmontag erlitt Gustav Ungerer, ein begeisterter und guter Bergsteiger und Skifahrer in den Bergen den Tod.

Geboren wurde er in Bern am 1. Februar 1899. Nach Beendigung der Schulzeit absolvierte er eine kaufmännische Lehre bei der Firma Fritz Marti A.-G., um hierauf in der



† Gustav Ungerer.

gleichen Firma die Leitung der milchwirtschaftlichen Abteilung zu übernehmen. Als ihm im Jahre 1922 in Tarragona (Spanien) eine Stelle angeboten wurde, griff er freudig zu, um seine Kenntnisse zu erweitern.

In sein neues Arbeitsgebiet, Wein-Export, arbeitete er sich rasch ein, so daß er schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit mit der Leitung des Betriebes betraut wurde.

Im Jahre 1927 verheiratete er sich mit einer Spanierin, welcher Ehe ein Söhnlein entsprossen ist.

Infolge der großen Krise im spanischen Weinhandel wurde im Jahre 1929 die Liquidation des Geschäftes beschlossen, worauf Herr Ungerer auf eigene Rechnung zu arbeiten versuchte. Dies wollte ihm nicht recht gelingen, und so kehrte er 1932 in die Schweiz zurück. Im Jahre 1934 erhielt er zuerst eine Anstellung in der Preiskontrolle, um später in die Sektion für Einfuhr versetzt zu werden.

Herr Ungerer war ein Mann von großem Arbeitsgeist und äußerster Gewissenhaftigkeit, aufrichtig und gerade. Hinter einer rauen Schale verbarg sich ein weiches, gutes Herz, das auch für seine Mitmenschen schlug.

Die Berge zur Sommers- und Winterszeit zogen Gustav Ungerer schon als Jüngling mächtig an, sie waren ihm Bedürfnis und Erholung zugleich. Es ist wohl nicht mancher Kiefe im Berner Oberland und im Wallis, den er nicht bezwungen, sei es mit Padel oder Ski, er wünschte sich einmal den Bergsteigertod, jetzt hat er ihn erreicht, für seine Hinterlassenen leider viel zu früh.

Die Industriellen Betriebe der Stadt erzielten im Vorjahre, mit Ausnahme des Trams, ansehnliche Mehrerträge gegenüber den budgetierten Nettoeinnahmen. Das Gaswerk hatte ein Nettoergebnis von Fr. 1,238,000; die Wasserversorgung 688,400 Franken; das Elektrizitätswerk Fr. 3,339,000. Die Strassenbahn hatte zum erstenmal seit 1921 ein Defizit aufzuweisen und zwar Fr. 67,500. Ursache des Defizits ist der durch die Krise bedingte Frequenzrückgang. Die Einnahmen betrugen Fr. 3,803,000.

Die Stadt Bern sah sich genötigt, ihr Pflanzland zuhanden der Arbeitslosen bedeutend zu vermehren. Es gelang, von Seiten der Bürgergemeinde, Gemeinde, Eidgenossenschaft und namentlich von Privaten neues Pflanzland zu erhalten, im ganzen 750,000 Quadratmeter, was einer Vermehrung des bestehenden städtischen Pflanzlandes um ein Drittel gleichkommt. Ein großes Stück Land, das nächstes Jahr noch vermehrt werden kann, wurde am Wintgöfenweg als Pflanzland adaptiert, weitere Areale befinden sich beim Egghöhlweg, in der Wiesenstraße, im Rofsfeld, beim Hedenweg, beim Schönaubrüdtli, in Holligen, ferner beim Lodenwandgut in Bümpliz beim Höheschulhaus. Des fernern hat die Eidgenossenschaft das früher angepflanzte Areal beim Eidgenössischen Zeughaus zur Verfügung gestellt. Von den 600 Anmeldungen von Arbeitslosen konnte von der Pflanzlandvermittlung bloß ein Drittel berücksichtigt werden.

In seiner Sitzung vom 10. Juli wählte der akademische Senat der Universität Herrn Prof. Dr. Duerst zum Rektor für das Studienjahr 1936/37. — Die Unterrichtsdirektion hat Fräulein Dr. Lucie Balmer, Musiklehrerin in Bern, zur Privatdozentin ernannt mit der Ermächtigung zum Abhalten von Vorlesungen an der philosophischen Fakultät I über Musikwissenschaft. — An der philosophischen Fakultät I der Uni-

versität hat Herr Karl Pfister von Luzern die Doktorprüfung bestanden. — Die juristische Fakultät der Universität hat alt Nationalrat Dr. R. Spahn in Schaffhausen das Doktordiplom, das er vor 50 Jahren „summa cum laude“ erwarb, erneuert.

Als neue Vikare an die Dreifaltigkeitskirche hat das Ordinariat die Herren Neupriester Erwin Ludwig aus Basel und Josef Rüttimann aus Hohenrain (Luzern) bestimmt. Als Vikar an die Marienkirche kommt Herr Neupriester Albert Ramber aus Mekerlen.

Im Laufe des Monats haben zwei verdiente Polizeiunteroffiziere den aktiven Dienst verlassen. Es ist dies der altbewährte Wachtmeister Ulrich Fischer, stellvertretender Chef der Fahndungspolizei, der nach 38jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand gelangt und Korporal Bachmann von der Marktpolizei. Beide verdienen den Dank der Öffentlichkeit für ihre langjährigen treuen Dienste.

Am 14. Juli, zwischen 14 und 15 Uhr, fielen ob der Hauptpost und Schanzenstraße ein Stück der linken Tragfläche und die rechte Verbindungsflappe eines Militärflugzeuges herab. Der Flieger konnte aber trotzdem noch den Flugplatz Thun erreichen und glatt landen. Verletzt wurde niemand.

Am 8. Juli gegen Mitternacht erschoss in einer Gartenanlage ein junger Mann seine 22jährige Freundin und verübte hierauf einen Selbstmordversuch. Er wurde mit einer schweren Kopfverletzung ins Inselpital verbracht, wo an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

In der Gerbergasse drang das Wasser der hochgehenden Aare in zahlreiche Keller ein, deren Boden bedeutend unter dem Areniveau liegt. Den Zugang findet es meist durch die Kloakenöffnungen.

Kleine Umschau

Gestern war der erste Ferientag und heute ist seit Menschengedenken der erste, wenn auch noch nicht wunderhöne, aber doch regenlose Sommertag. Abgesehen natürlich vom „Automobilistilhaltsonntag“, aber der war eben die Ausnahme, die die Regel bestätigt. Jedenfalls gibt dieser erste regenlose Ferientag allen den Optimisten recht, die da getrost mit dem ersten Ferientag in die weite Welt hinausziehen, mit dem Motto: „Wem der liebe Gott Ferien gibt, dem gibt er auch das dazugehörige Klima“.

Und wenn schon das Klima so nachdrücklich zum Optimismus auffordert, so kann ich dies auch jenen Menschen nicht übelnehmen, die da die Welt aus ihrem Krisenpessimismus herauslocken und einer optimistischen Zukunft entgegenführen wollen. Und das sind die „Gäng hü!“-Leute, die Vertreter des „Büdes bernischer Gebrauchsgraphiker“ und der Sektion Bern der „Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten“, die à la Zürich auch Bärn mit einem 10tägigen Optimismus beglücken wollen. Allerdings, so leicht wie das Klima haben sie es nicht, denn heutzutage ist wirklich gar nichts „Menschliches“ mehr umsonst zu haben und so wird auch dieser Optimismus eine schöne Stange Geld kosten, die die Mitoptimisten in das Unternehmen hineininvestieren müssen, um dann am Schluss einen negativen oder auch positiven Saldo heraus-

zuschlagen. Irgend einen Saldo gibt's nämlich unbedingt, das kann selbst der eingefleischteste Pessimist nicht abstreiten. Und da ja doch sowohl Veranstalter wie Mitwirkende an diesem Saldo beteiligt sind, so können sie sich, — wenn es wirklich schief gehen sollte, — gegenseitig mit dem „Solamen miseris est, socios habere malorum“ trösten. Und diesen optimistischen Ausspruch über Krisenzeiten machte schon im Altertum irgend ein römischer Klassiker und auf gut deutsch heißt es ungefähr: „Ein Trost des Elenden ist, Gefährten im Unglück zu haben“. Also gab es auch schon im Altertum Krisen und wir leben dennoch, was immerhin wieder ein Ansporn zum Optimismus ist. Sollte sich aber aus der „Gäng hü!“ gar kein materieller Erfolg herauschlagen lassen, so bleibt doch noch der psychologische Erfolg, das Publikum aus dem Pessimismus heraus- und in den Optimismus hineingelockt zu haben, was auch nicht zu verachten ist.

Auch ist dieser herbstliche Berner Optimismus — die Geschichte soll Ende September losgehen, wie der Präsident des Aktionskomitees, Fred Bieri, erklärte — absolut kein kopierter Zürcher Optimismus, denn die Zürcher „Obi-Woche“ wurde von einem Berner, Albert Schmidt, erfunden, und der Erfolg war eben nur darum nicht ganz durchschlagend, weil eben die Zürcher, trotz ihres guten Mundwerkes noch viel pessimistischer veranlagt sind wie wir Berner. Besonders die dortigen Klamessachleute, die der Veranstaltung auf Tod und Leben Opposition machten. Bei uns dürfte es schon viel besser klappen, weil bei uns selbst der Gemeinderat für Optimismus zu haben ist, was er schon dadurch bewies, daß er sowohl die Schützenmatte wie auch alle zu optimistischen Werbe-Monumenten nötigen Plätze kostenlos zur Verfügung der Veranstalter stellt. Ja ein sehr geschäftstüchtiger Gemeinderat soll sogar erklärt haben, daß er gegen eine wichtige, treffende Verurteilung seiner magistratischen Persönlichkeit gar nichts einzuwenden habe, sofern sie nur zur Optimierung des Publikums beitrage. Woraus man wieder erfieht, daß unsere Stadtväter gar nicht so pessimistisch sind, wie man nach mancher Stadtratsitzung glauben könnte. Natürlich gäbe es während der „Gäng hü!“-Woche auch Fensterplakate zur Kennzeichnung der optimistischen Firmen, Optimistenabzeichen für Firmeninhaber und Personal- und Aktionsmarken wird es auch geben, die die Firmen à la Rabattmarken an ihre Käufer abgeben. Und diese Aktionsmarken können die glücklichen Besitzer wieder statt Bargeld bei diversen optimistischen Anlässen und Wettbewerben weitergeben. Sie brauchen also nur in irgend einem optimistischen Laden einzulaufen, um mit Hilfe ihrer wohlverordneten Aktionsmarken dann noch allerlei andere Genüsse genießen zu können. Und das müßte doch die Kaufkraft im Publikum bis zur Siebeshöhe steigern. Irgend ein galanter junger Mann kauft zum Beispiel seiner niedlichen, kleinen Freundin in so irgend einem optimistischen Geschäft ein paar Seidenstrümpfe oder, je nach Vermögen auch ein Auto, freut sich zuerst über die Freude, die er ihr damit gemacht hat, geht dann mit Hilfe der Aktionsmarken in ein optimistisches Kino mit ihr, oder ins Autodrom auf der Schützenmatte oder wenn sie noch sportliebender ist, zu einem optimistischen Fußballmatch und beteiligt sich mit dem Rest seiner Aktionsmarken noch an einem Wettbewerb, bei dem er dann 200 Franken in purem, gelbem Golde gewinnt. Und da haben beide dann schon die sechsfache Freude, nur weil sie optimistischerweise in einem optimistischen Geschäft eingekauft haben. Und bei derartigen Chancen muß doch einfach jeder Pessimist optimistisch werden. Ist aber der Optimismus erst in Fleisch und Blut übergegangen, dann zirkulieren die Banknoten, rollen die Fünffrunker und die Hochkonjunktur ist da. Die Vergnügungslokale füllen sich, die Billetteuerämter tangen einen Ruzz vor Vergnügen, die Banken können den Run der Einleger gar nicht mehr bewältigen

und zum Dessert ist die ganze Stadt Grappefruits. Und das alles, weil ein Freund seiner kleinen Freundin in einem optimistischen Geschäft ein paar Seidenstrümpfe gekauft hat.

Und dabei gibt es bei dieser „Gäng hü!“-Woche noch allerlei andere Genüsse für Auge, Gaumen und Ohr. Historische, Trachten- und Werbeumzüge, Kinderfahelzüge, Stadtbeleuchtung, Jugendtage, Schützenmattrummel, Sportveranstaltungen und sonst noch eine Menge Ueberraschungen, die auch das ganze Bärnbiet in die Stadt locken werden. Und wenn alles so gut gelingt, wie es projektiert ist, dann wird es 3 Bärn nach den „Gäng hü!“-Tagen überhaupt keinen Menschen mehr geben, der weiß, was Pessimismus eigentlich ist.

Natürlich kann man auch schon von Natur aus etwas zu optimistisch sein, wie zum Beispiel die 22jährige Martusia Lartowa, Studentin der Rechtswissenschaft in Moskau. Diese optimistische junge Dame hat sich in den letzten 5 Jahren 17 mal verheiratet und sich ebenso oft scheiden lassen. Länger als vier Wochen hielt sie es bei keinem einzigen Manne aus. Und jetzt will sie zum 18. male heiraten, und sie sagt: „Ich muß eben solange weiterheiraten, bis ich den richtigen Mann gefunden habe und bei dem bleibe ich dann endgültig. Und das ist mein gutes Recht als Sowjetbürgerin.“ Nun, die Dame hat unbedingt — Mut.

Aber selbst Staatsregierungen sind mitunter optimistisch. So hat dormalen die tschechoslowakische Regierung die Genehmigung zur Einfuhr von 100 Wagons ungarischen Mais erteilt, unter der Bedingung, daß die Zahlung durch den Kuraufenthalt ungarischer Bürger in den tschechoslowakischen Badoorten erfolgt. Nun, in der Tschechoslowakei wird der Mais meist zum Mästen von Gänzen und Schweinen verwendet und ich kann mir die Gefühle eines ungarischen Fräuleins ganz gut vorstellen, das da in die Tschechoslowakei haben gehen muß, um tschechische Schweine zu füttern und tschechische Gänze zu mästen. Ich tat's nicht!

Christian Luegguet.

Wendepunkt?

Wien — Berlin, die spielen nun Nicht mehr Katz und Maus, Schlossen einen Ehebund Und der Streit ist aus. Allerdings, mit Habsburg ist's Jetzt wohl auch nichts mehr, Und mit Unabhängigkeit Ist es nicht weit her.

Und es gibt wohl künftig auch Noch manch' Ehestreit, Denn man lebt ganz reibungslos Selten nur zu zweit. Frankreich, England finden sehr Störend den Kontrakt, Deutschland aber neigt zur Zeit Sehr zum Römerpakt.

Auch die Brüss'ler Konferenz Wird nun fraglich sehr, Duce ohne Hitler will Weder hin noch her. Hitler aber will nicht recht Und bleibt lieber fort: Diktaturenstaatenpakt Ist sein Lösungswort.

Dardanellenfrage steht Auch nun wieder still, Dardanellendurchfahrt stört Sehr das Kräftepiel. Und der Türkei, resolut, Spricht: „Mir ist's egal, Spertforts bau' ich unbedingt Ein auf jeden Fall.“

Sotta.